

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

35. Jahrgang.

N. 7.

Dienstag, den 17. Januar

1888.

Der erste diesjährige

Bezirkstag

wird **Sonnabend, den 28. Januar l. J., von 11 Uhr Vormittags an** im Verhandlungslocale der unterzeichneten Behörde abgehalten werden.
Die Verhandlungen sind öffentlich; die aufgestellte Tagesordnung ist in der Hausflur des Amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes angeschlagen.
Schwarzenberg, am 13. Januar 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirsing.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche auf den Namen **Joseph Höhlig** eingetragenen Grundstücke, bestehend aus
a. dem Viertelgut Nr. 85 des Brandkatasters, Nr. 685 des Flurbuchs und den Flurstücken Nr. 637, 649, 668, 669a, 686 und 930 des Flurbuchs, Folium 83 des Grundbuchs für **Oberstüngenrön,**
b. Kiefernhochwald und Feld, Nr. 642 und 645 des Flurbuchs, Folium 235 des Grundbuchs für **Oberstüngenrön,**
von sachverständiger Seite auf
zu a **3000 Mark,**
zu b **575 Mark**
geschätzt, sollen an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist
der 9. März 1888, Vormittags 10 Uhr
als Anmeldetermin,

ferner

der 23. März 1888, Vormittags 9 Uhr
als Versteigerungstermin,

sowie

der 3. April 1888, Vormittags 10 Uhr

als Termin zu **Verkündung des Vertheilungsplans** anberaumt worden.
Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf den Grundstücken lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldetermin anzumelden.
Eine Uebersicht der auf den Grundstücken lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.
Eibenstock, am 13. Januar 1888.

Königliches Amtsgericht.

Befehle. Gruble, Ger.-Schrbr.

Ausfreiben.

Dem Handarbeiter **Michael Kastner** zuletzt in Eibenstock aufhältlich, z. Z. unbekanntem Aufenthaltsorte, ist in einer gegen ihn hier anhängigen Strafsache ein Strafbefehl zuzustellen. Derselbe wird aufgefordert, seinen dermaligen Aufenthaltsort ungesäumt anher anzuzeigen.
Eibenstock, den 13. Januar 1888.

Königliches Amtsgericht.

Befehle. Gruble, Ger.-Schrbr.

Das bürgerliche Gesetzbuch

Ist nunmehr nach jahrelanger Arbeit von der damit betrauten Kommission hervorragender Rechtsgelehrter fertiggestellt und dem Reichsfanzler übersandt worden. Fürst Bismarck wird zweifellos für eine zweckentsprechende Veröffentlichung Sorge tragen, nach welcher die Kritik (die berufene wie die unberufene) ihr Werk beginnt. Nachdem sich in dieser Gestalt die öffentliche Meinung geäußert, wird die Juristenkommission erwägen, welche von den gemachten Ausstellungen zu berücksichtigen seien. Die „zweite Lesung“ der vorbereitenden Kommission wird mithin erst stattfinden, wenn sich die weitesten juristischen Kreise gutachtlich geäußert haben. Nach der zweiten Lesung geht der große Entwurf an den Bundesrath und nach ressortmäßiger Behandlung durch denselben an den Reichstag. Die laufende und die nächstfolgende Session werden aber noch vorübergehen, ehe die Sache so weit gebracht ist.

Ist das „bürgerliche Gesetzbuch“ auch erst sozusagen „im Rohbau“ fertig, so sind wir doch mit diesem Ereigniß in eine neue Epoche des deutschen Rechtslebens eingetreten; wir dürfen uns nunmehr der Hoffnung hingeben, daß das „deutsche bürgerliche Gesetzbuch“ in absehbarer Zeit ein Gemeingut des ganzen deutschen Volkes werden und daß dieser Besitz dazu beitragen wird, den Einheitsgedanken, in welchem unsere Stärke liegt, noch weiter zu kräftigen und befestigen.

Gerade auf dem Gebiete des Privatrechts besteht unter den Stämmen und Staaten Deutschlands eine Zerklüftung und Zerrissenheit, wie auf keinem andern und wie bei keinem andern Volke. Der Grund davon ergibt sich aus der historischen Entwicklung Deutschlands. Die Eifersucht der früheren deutschen Reichsstände auf das Einwirken der Kaiser und die Besorgniß, daß durch eine allgemeine deutsche Gesetzgebung die Freiheiten und Rechte der einzelnen Reichsstände und ihre Macht leiden könnten, sorgten dafür, daß kein für das ganze Reich geltendes Privatrecht zu Stande kam.

Zu den alten historischen und Gewohnheitsrechten der Deutschen kam gegen Ende des 15. Jahrhunderts das sogenannte „Römische Recht“. Kaiser Maximilian ließ nämlich bei Errichtung des Reichskammergerichts (später in Weylar) die Mitglieder dieses höchsten Reichsgerichts darauf vereiden, daß in Fällen, welche in den einheimischen deutschen Gesetzen nicht vorgesehen waren, nach dem „römischen Recht“ entschieden werden sollte. Das betreffende Rechtsbuch (Corpus juris civilis) ist auf Veranlassung des Kaisers Justinian im 5. Jahrhundert unserer Zeitrechnung zusammengestellt worden.

Durch die Schöpfung Friedrichs des Großen und durch die Errichtung des „Königreichs Westfalen“ kamen noch zwei neue „Rechte“ zu den bestehenden alten: das preussische „Allgemeine Landrecht“ und das im Code civile zusammengefaßte französische Recht. Zudem besteht aber auch eine Anzahl von „Rechten“ mit oft sehr geringem territorialen Umfang, wozu dann immer noch die einzelnen Landesgesetze kommen.

So bildet, um nur einige Beispiele der herrschenden Zerspaltung hervorzuheben, das aus drei Provinzen bestehende Großherzogthum Hessen zwei streng geschiedene Rechtsgebiete. In Oberhessen und Starkenburg gilt das gemeine Recht, in Rheinhesse dagegen französisches Recht, daneben unterscheidet sich aber wiederum das gemeine Recht in Oberhessen von demjenigen in der Provinz Starkenburg durch altheffische Partikular- und Stadtrechte. Außerst verwickelt sind ferner die Rechtsverhältnisse im Königreich Bayern. In der Pfalz herrscht französisches Recht, in Altbayern der Codex Maximilianus vom Jahre 1756, in Schwaben gilt das gemeine Recht, in Franken aber hat man gar neben dem gemeinen preussischen Recht noch Mainzer Landrecht und Würzburger Landrecht. Selbstverständlich bestehen auch im Königreich Preußen bedeutende Rechtsverhältnisse in den einzelnen Landesheilen, und wenn z. B. verschiedene pommerische Bezirke, Schleswig-Holstein, der größte Theil von Hannover, ferner Kurheffen, Nassau u. Frankfurt a. M. im Wesentlichen dem Gebiete des gemeinen Rechts angehören, so gelten doch in diesen Landesheilen auch privatrechtliche Bestimmungen in großer Anzahl; ähnlich sieht es im übrigen Deutschland aus.

Hier eine Einheit herbeizuführen, ohne bestehende Gerechtigkeiten zu verletzen, ist schwer, sehr schwer. In früheren Jahrzehnten wäre dies weit einfacher und leichter gewesen, weil die Verkehrs-, Besitz- und Erwerbsverhältnisse bei weitem noch nicht so kompliziert waren, als heute. Dabei darf aber auch nicht übersehen werden, daß inmitten all' dieser Zerrissenheit das deutsche Rechtsgefühl stets gewisse einigende Grundsätze bewahrt hat, welche in dem (durch die Praxis einfach umgewandelten) römischen Recht zum Ausdruck gelangten. Gerade das einigende deutsche Rechtsbewußtsein ist es, welches die Schaffung eines einheitlichen Zivilgesetzbuchs überhaupt erst ermöglichte.

Das Vorhandensein und die Beschaffenheit eines nationalen Rechtes ist ein Gradmesser für die Kultur und Lebenskraft einer Nation. Schwere Sorgen umlagern uns und die militärischen Einrichtungen mit ihren zwar notwendigen aber immer doch fatalen Lasten und Belästigungen dürfen ein Volk nicht so ganz in Anspruch nehmen, daß es darüber seine Kulturaufgaben vergesse. In der Schaffung eines ein-

heitlichen Rechtes besteht eine solche Aufgabe des deutschen Volkes, die durch Fertigstellung des Entwurfs ihrer Lösung nahegebracht ist.

Wenn auch bisher das deutsche Reich sich der früheren Rechtsordnung erfreuen konnte, welche es von früheren Zeiten überkam, so ist doch die neue Gestaltung des bürgerlichen Rechts als ein staatlicher Fortschritt zu begrüßen, dessen Bedeutung zu würdigen der Geschichte überlassen bleiben muß.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Aus Berlin wird unterm 14. d. gemeldet: Von seiner Unpäßlichkeit scheint Se. Majestät der Kaiser nunmehr wieder vollständig hergestellt zu sein und wird der hohe Herr so jedenfalls an dem Ordensfeste persönlich theilnehmen können. Nach einer recht gut verbrachten Nacht nahm der Monarch heute zunächst den Vortrag des Grafen Perponcher entgegen und arbeitete darauf längere Zeit mit dem Chef des Civilkabinetts, Wirkl. Geheimen Rath v. Wilmowski. Mittags erschien Se. Majestät der Kaiser und König beim Vorübermarsch der neuauftziehenden Wache wieder am Fenster seines Arbeitszimmers, wo Allerhöchstderselbe bei seinem Erscheinen von dem vor dem königlichen Palais überaus zahlreich versammelten Publikum enthusiastisch begrüßt wurde. Gestern empfing der Kaiser noch den Besuch des Prinzen Wilhelm, der auch dann sowohl im Auswärtigen Amte, als auch im Finanzministerium längere Zeit verweilte.

— Unterm 13. Januar berichtet der Korrespondent der „Magd. Bzg.“ aus San Remo: Das Befinden des Kronprinzen ist unverändert gut. Die sommerlich warme Witterung gestattet ihm jetzt täglich weite Ausfahrten und Spaziergänge, die auch auf seine Stimmung von günstigstem Einfluß sind. Die Nachricht eines Berliner Blattes, daß die Lieblingshunde des Kronprinzen vergiftet worden sind, beruht auf Erfindung.

— Oesterreich. Das Wiener „Fremdenblatt“ konstatiert auf Grund der vorliegenden russischen Zeitungsstimmen, daß die in verschiedenen Blättern aufgetauchte Idee, es sei mit der Entfernung des Prinzen Ferdinand aus Bulgarien die Entwirrung der bulgarischen Schwierigkeiten in Angriff zu nehmen, in den russischen Blättern keine unbedingte Zustimmung finde. Vielmehr werde in den Petersburger Organen die Annahme entschieden bestritten, es könnte damit allein irgend ein öffentliche Meinung Rußlands beruhigendes Resultat erzielt werden.

— Rußland. Der russische Neujahrstag hat die Erwartung einer offiziellen Rundgebung

des Czaren nicht erfüllt; nach den bisher vorliegenden Berichten hat Alexander III. bei dem Empfang der Vertreter der auswärtigen Mächte zwar den deutschen Botschafter General von Schweinitz mit einer längeren Unterhaltung beehrt, von einer politischen Aeußerung wird aber nirgends gesprochen. Die Auszeichnungen, welche der Herrscher aller Reußen an dem Neujahrstage vollzog, erscheinen vollends nicht geeignet, den Friedenshoffnungen neue Nahrung zu geben. Die erste dieser kaiserlichen Vertrauenskundgebungen betrifft die Ernennung des bisherigen Verweisers des Finanzministeriums Geh. Rath Wjtschnegradski zum Finanzminister. Herr Wjtschnegradski ist ein panslawistischer Chauvinist und ein Deutschenhater von reinstem Wasser. Er hat nach seinem Amtsantritt nicht gesäumt, alsbald die härtesten Schläge gegen die deutsche Industrie zu führen, und er hat in Aussicht gestellt, daß die russische Industrie demnächst den deutschen Handel auch auf dem gesammten asiatischen Markte verdrängen werde. Als einen Schritt, welcher das Einklinken des Czaren in deutschfreundlichere Bahnen bezeichnen sollte, hatte man daher die Entlassung des Herrn Wjtschnegradski erwartet. Statt dessen wird derselbe endgiltig zum Leiter des russischen Finanzwesens ernannt. Damit nicht genug, hat der Czar auch den Minister des Innern Grafen Tolstoi mit dem Wladimirden erster Klasse ausgezeichnet, den er im vorigen Jahre nach dem Streit zwischen Giers und Radow dem Ersteren zugedacht, aber nachträglich verweigert haben soll. Graf Tolstoi steht in der auswärtigen Politik ungefähr allenthalben auf dem entgegengesetzten Standpunkte als Herr von Giers. Er ist durch und durch Panslawist und kann die Auseinandersetzung mit den Westmächten kaum erwarten. Der Minister des Innern in Rußland ist gleichzeitig der oberste Chef der Presseleitung. Seine Meinungen sind von maßgebender Bedeutung für die Zensurbehörde und für die öffentliche Meinung. Nun erwäge man, was seit Jahren die russische Presse gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn hat schreiben dürfen und müssen! Man erwäge, was sie namentlich im letzten Jahre vor und nach dem Czarenbesuche geleistet hat. Und dann erwäge man, daß der Czar dem Grafen Tolstoi zur Belohnung für diese Haltung der Presse den Wladimirden erster Klasse verliehen hat. Und ferner: bei Lebzeiten Radow's galt als dessen geistiger Zwillingbruder der „Oberprokureur des heiligen Synod“, Herr Pobedonoszew. Dieser Staatsmann, ein Fanatiker der griechischen Kirche, von starrer Herrschsucht, der die Belehrung, namentlich der Deutschen in den Ostseeprovinzen zur orthodoxen Kirche gewaltthätig betreibt, hat von jeher dem heutigen Czarenpaare besonders nahe gestanden. Pobedonoszew gehört zu den undußsamsten und gehässigsten Eiferern des Panslawismus. Dieser Mann ist von dem Czaren am Neujahrstage mit dem Alexander-Newski-Orden in Brillanten ausgezeichnet worden und zwar in einem „sehr gnädigen“ Verleihungsdiplom. Herr v. Giers, der schon im vorigen Jahre den Wladimirden erhalten sollte, ist auch jetzt leer ausgegangen. Zwei andere Minister und der Reichsrevisor sind mit hohen Orden ausgezeichnet worden. Herr v. Giers steht anscheinend auf dem Aussterbetat. Wenn man nach diesen Ordensverleihungen auf die Absichten des Czaren in der auswärtigen Politik schließen müßte, so würden alle friedlichen Versicherungen der russischen Blätter und Beamten als Schwachzüge erscheinen, welche den eigentlichen Feldzugsplan maskiren sollen. Die verbündeten Mächte können über den von ihnen einzuhaltenden Weg nicht im Unklaren sein, so lange am russischen Himmel in strahlendem Glanze das Dreigestirn Tolstoi-Wjtschnegradski-Pobedonoszew leuchtet.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Wie unsern Lesern bekannt, findet heute, Dienstag, Abend im Saale des „Feldschlößchen“ der von Hrn. Albin Krause angelegte Experimental-Vortrag über Hypnotismus (Jogen, thierischen Magnetismus) statt. Ein großer Theil der hiesigen Einwohnerschaft wird sich noch des hohen Interesses erinnern, welches seinerzeit die Vorstellung des Hypnotiseur Hansen hier hervorrief. Heute haben wir es mit einer ähnlichen und wie es scheint noch vollendeteren Leistung zu thun, wofür die über die Leistungen des Hrn. Krause abgegebenen wissenschaftlichen Gutachten sprechen. Der Vorstand des „naturwissenschaftlichen Vereins für Sachsen und Thüringen“ (Vorst. Prof. Dr. Febr. v. Fritsch) in Halle a. S. äußert sich unterm 7. April 1887 wie folgt: „Am 6. April 1887 hat Herr Albin Krause in einer eigens zu diesem Zwecke veranstalteten außerordentlichen Sitzung des naturwissenschaftlichen Vereines für Sachsen und Thüringen vor einer zahlreichen Versammlung einen Experimental-Vortrag auf dem Gebiete des Hypnotismus gehalten. Den Bestrebungen unseres Vereines widerspricht es durchaus, seine Mitglieder durch Taschenspielerkünste und ähnliche Produktionen unterhalten zu lassen und letzteren dadurch irgend wie Vorschub zu leisten. Deshalb würden wir die oben erwähnte außerordentliche Sitzung nicht einberufen haben, wenn wir nicht die Ueberzeugung gehabt hätten, daß Herr A. Krause die ebenso eigenhämlichen als interessanten Erscheinungen des Hypno-

tismus vom rein naturwissenschaftlichen Standpunkte erklärend und ohne jegliches transcendente Beiwerk behandelnd würde. Durch strenges Festhalten an diesem Standpunkte hat Herr A. Krause, welcher im Gegensatz zu anderen Vertretern dieses Faches nicht mit besonderen, in seinem Dienste stehenden „Versuchspersonen“, sondern ausschließlich mit bekannten, aus der Versammlung sich ihm zur Verfügung stellenden Damen und Herren experimentirte, unserm Vereine eine in seinen Intentionen liegende wissenschaftliche Belehrung geboten, für welche wir ihm hiermit gerne unsere volle Anerkennung aussprechen möchten, in der Hoffnung, daß Herr A. Krause im gesammten Vereinsgebiete und darüber hinaus dieselbe wohlverdiente Aufnahme finde, als es hier in unserer Universitätsstadt, in engeren Kreisen wie beim öffentlichen Auftreten, der Fall gewesen ist.“ — Weiterhin äußert sich das „Halle'sche Tagebl.“ über die daselbst stattgehabte öffentliche Vorstellung: „Sollen wir uns kurz über den Gesamteindruck der Experimente äußern, so müssen wir denselben als einen gewaltigen bezeichnen; wir haben Offenbarungen geheimnißvoll waltender Kräfte gesehen, die eine tiefe Wirkung auf Jeden ausüben müssen. Das wurde auch von anwesenden Mitgliedern des Universitätslehrkörpers anerkannt, und einige der Herren, welche den Experimentationen des Dänen Hansen beigewohnt, sprachen das Urtheil aus, daß die Krause'schen Experimente bei Weitem besser gelungen und wirksamer seien und ausnahmslos auf realer Basis beruhen.“ — Nach diesen glänzenden Zeugnissen halten wir es für überflüssig, ein Weiteres zur Empfehlung der Krause'schen Experimente anzuführen.

— Leipzig. Die von der Leipziger Grnosenschaft freiwilliger Krankenpfleger (Feldbataillon) einberufene allgemeine Studentenversammlung hat Donnerstag Abend stattgefunden und einen ebenso würdigen, als erwünschten Verlauf genommen. Der große blaue Saal des Krystallpalastes war von Studenten aus allen verschiedenen Kreisen vollständig gefüllt, an der Ehrentafel hatten zahlreiche Professoren der verschiedenen Facultäten, der Rector Magnificus Professor Dr. Ribbeck, und der Prorektor Professor Dr. theol. Schmidt an der Spitze, das studentische Comité (stud. theol. Vogel, stud. jur. Haupt u. f. w.), die Vortragenden und eine Anzahl geladener Gäste Platz genommen. Die Versammlung war nur auf die Studentenschaft begrenzt, der Plan, deren Besuch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, wieder ausgegeben worden. Eröffnet wurde die Versammlung vom Stud. Vogel durch eine längere Ansprache an die Commissionsmitglieder, welche den humanitär-patriotischen Zweck der Versammlung darlegte. Zum Vorsitzenden wurde mit Acclamation der Rector Magnificus erwählt, der dankend annahm und dem Hauptredner des Abends, dem Landesdelegirten der freiwilligen Krankenpflege im Königreich Sachsen und Vorsitzenden des Sächs. Landesvereines zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger, Geheimen Regierungsrath von Erieger, das Wort ertheilte. In 1 1/2 stündiger freier Rede legte derselbe, ausgehend von der veränderten Auffassung, welche die Neuzeit für Kriegsführung und Kriegrecht (Völkerrecht) gebracht habe, und die Fortschritte betonend, welche seit ca. 20 Jahren die Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Krieger durch die Staaten, d. h. durch eingreifende Reformen und Verbesserungen im Kriegsanitätswesen erfahren habe, die Einrichtungen des letzteren dar, und ging besonders ein auf das Verhältnis der freiwilligen Hilfe zur staatlichen, welches in dem Grundsatz gipfeln, daß die freiwillige Hilfe kein selbstständiger Faktor neben der staatlichen sein dürfe, sondern in letzter als Ergänzung eingefügt und von staatlichen Organen geleitet werden müsse. Hierauf schloß sich eine Darlegung dieses Organismus und eine Erweiterung der Ziele und Aufgaben, deren Lösung der freiwilligen Krankenpflege nach den jetzt geltenden Gesetzen (Kriegsanitätsordnung, Feldbataillonordnung und Kriegstappanordnung) obliege. Hierbei betonte Redner ganz besonders die Unentbehrlichkeit einer vorbereitenden Thätigkeit im Frieden für den Krieg, die gegenwärtig staatlich vorgeschrieben sei, indem nur die Vereine vom rothen Kreuze zur Kriegsthätigkeit zugelassen werden könnten, welche bereits im Frieden für diese Zwecke eine gedeihliche Thätigkeit entwickelten. Vor allen Dingen sei die Beschaffung der zu der kostspieligen Vorbereitung erforderlichen Geldmittel während des Friedens notwendig. Endlich ging derselbe auf die Institution der freiwilligen Krankenpfleger selbst ein und erörterte an der Hand der Gesetze und staatlichen Vorschriften die Aufgaben, welche ein freiwilliger Pfleger im Kriege zu lösen haben werde. — Lebhafter, langandauernder Beifall lohnte den Redner. Rector Geh. Rath Dr. Ribbeck gab dem Danke der Versammlung Ausdruck und sprach die Hoffnung aus, daß auch die Leipziger Studentenschaft die ihr gebotene Gelegenheit zur Bethätigung ihrer patriotischen und humanitären Gesinnung benutzen werde.

— Die Verbindung „Grimensia“ in Leipzig ist jetzt von demselben Schicksal ereilt worden, welches sie vor einiger Zeit den dortigen Corps bereitet hatte, sie ist auf zwei Semester vom Universitätsgericht suspendirt worden. Die Veranlassung zu dieser Maß-

regelung war die von einem älteren Studenten beim Universitätsgericht erstattete Anzeige, daß von der betr. Verbindung wegen Satisfaktions-Verweigerung der Waffenerwerb über ihn verhängt worden sei. Inzwischen hat sich die „Grimensia“ mit den Farben Gelb-Blau-Schwarz (gelbe Mähe) unter dem Namen „Lipsta“ wieder aufgethan.

— Unter Palmen wandelt man bekanntlich nicht ungestraft, aber auch ein busch- und baumschöner „Poetengang“ kann eine gefährliche Passage werden, wie dies in Borna am Abend des Dienstag ein Fremder schmerzlich empfinden mußte. Derselbe erging, wie die „Dr. R.“ schreiben, sich in den dortigen Anlagen und gerade in dem sanfte Empfindungen erweckenden Theil desselben, dem als Poetengang bezeichneten, wurde er von leider noch unbekanntem Strolchen angefallen, seiner Taschenuhr und Kette — mehrere Hundert Mark werth — gewaltsam beraubt und blutig mißhandelt.

— Gartenstein. Am letzten Dienstag kurz nach Mitternacht ging der Lehrer Neubert aus Raum mit seiner Frau von Deutha nach seinem Wohnorte zurück; kurz vor ihnen schritt eine männliche Person rasch dahin. Als das Neubertsche Ehepaar an einen dicht an der Straße liegenden Teich kam, erhob sich plötzlich auf dem Teichdamm unter verschleuderten Geberden eine in ein weißes Bettuch gehüllte Gestalt. Die Frau des Lehrers sank vor Schreck unter Angstgeschrei zu Boden; der Mann erhob die Frau und schritt dann auf die Gestalt los. Dieselbe ließ das Bettuch fallen, und es entpuppte sich ein darunter stehender niederträchtiger Schurke, der leider entkam. Die Frau des Lehrers Neubert liegt infolge des Schreckens krank darnieder. Hoffentlich gelingt es, den elenden Menschen zu entdecken.

— Die „Deutsche Turnerzeitung“ bringt folgende Rundgebung des Kreisvertreter's Bier in Dresden: „Die fünfte Alpenturnfahrt, die vom Kreisturnrath und unserem bewährten Alpenführer Müller in Dresden vorbereitet wird, soll uns diesmal in die rebenumsäumte Hauptstadt der Schwaben, in das schöne Stuttgart, und danach wieder an den Bodensee führen. Freundlicher Aufnahme sind wir allenthalben gewiß, und die nach dem Coburger Turntage mit den Stuttgarter Genossen mündlich gepflogenen Vorverhandlungen lassen uns mit Freuden erwarten, daß sich die fünfte Alpenturnfahrt ihren Vorgängerinnen würdig anschließt wird. Auf denn, Ihr Wandergenossen früherer Jahre, rathet und rüthet, daß Ihr nicht fehlt, wenn der Wanderruf erschallt; und Ihr, die Ihr zum ersten Mal unserm frohen Rufe folgen wollt, suchet und findet, was Euer Sehnen und Hoffen erfüllt: eine rechte deutsche Wanderschaft in deutschen Landen, wo die Geschichte Denkmale schuf zu vaterländischer Erhebung, wo unsere besten Dichter ihre Weisen sangen zur Begeisterung für alles Gute und Schöne. Auf, zu fröhlicher Bergwanderung in das liederreiche Schwabenland, aus dem uns die altherwürdigen Zeugen deutscher Geschichte ihren Gruß entgegenbringen: Hohentwiel und Hohenstaufen!“

— Wichtig für angehende Einjährig-Freiwillige ist die kaiserliche Verordnung, betreffend Ergänzungen und Aenderungen der Wehrpflicht, welche lautet: „Wer sich behufs Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst nicht spätestens bis zum 1. Februar seines ersten Militärpflichtjahres, d. h. desjenigen Jahres, in welchem er das 20. Lebensjahr vollendet, bei der betreffenden Prüfungs-Commission anmeldet und den Nachweis der Berechtigung nicht bis zum 1. April desselben Jahres bei der Ersatz-Commission seines Ortes anbringt, verliert das Anrecht auf Zulassung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst.“ Zum wirklichen Eintritt in die Armee ist also außer dem Zeugniß von Ober-Sekunda noch ein militärisches Zeugniß von der Prüfungs-Commission für Einjährig-Freiwillige einzuholen; geschieht dies nicht, so geht der betr. junge Mann unwiderruflich seiner Berechtigung verlustig, da infolge der kaiserlichen Verordnung die ministeriellen Instanzen nicht mehr das Recht haben, nachträglich, wenn ein Schulzeugniß vorlag, die Berechtigung zum Eintritt in die Armee als Einjährig-Freiwilliger zu ertheilen.

Verlorene Liebe — verlorenes Leben.

Am Fenster eines der niedrigsten Häuser des Södermalm am Schiffsholm zu Stockholm sah ein junges Mädchen, halb Kind, halb Jungfrau noch, und schaute träumerisch sinnend auf die Bogen hin, sah die Boote der Dalekarlinnen die Plutken durchkreuzen, sah die Mäwen auf- und niedertauchen, den Schaum der Wellen berühren und die dunklen, tief niederhängenden Wolken im Fluge durchschneiden. Eine eigenthümliche Sehnsucht, ein nie gekannter Schmerz durchwogte das Herz der Jungfrau. Sie hätte auffauchen mögen, hinausfliegen und sich in das Leben mit seinem Glücke, seinen Freuden, seinen Schmerzen stürzen — um gleich darauf wieder sich in die tiefste Einsamkeit zu flüchten, ihren Gedanken, ihren Träumen lebend. In ihrer Brust regten sich, ihr selbst unbewußt, die ersten Anklänge zukünftiger Lieber. Es klang in ihr wie Eisenklang, wie das Läuten tief im Meer versunkener Glocken; sie rang nach Worten — doch nur ein Thränenstrom entquoll ihren Augen.

In Kranken Vater, die sich rief. Und Ihre sein der mit wird der bleibt macht m Dich so füße m geben k Hebe rief mit horfam g nicht ge meinen 2 worden? Noch leb hören u Und sollt lassen; id Der tälchste lebend, ist erschienen Wirkliche zerfallen Dir mein auch küßn ich nicht fangen w durch küß lassen, ve Traue der schwanken Stütze die Du nicht in Ruh' Die kommt N das Kind Es h stöhnte de Wie, an unferre genannten Haar flec klingen a Der auf sich umarmte Dornenla rubig, zu men des schüßt. — einjam, v Sorge, di an Deine Herzens u Auge wei Mannes Etäke u bleiben f Und wenn für Dich merlein, Herzens u flattern, Nur wer ein Recht, sie sollen verschöner Rosen, d Hebst Du sein, wie fehlt das stört und nicht verg der Dich in Ruh, Ber Der Vater dann sagt schaffener seine Geste auf sein k Und rief Ber ist's In d Mann tre sehndlich, f tretenden mein Freileise: Dief Ade, — du dr hat eure die Brust der Vater heran. Kraft. S in die det

In diesem Augenblick drang der Seufzer eines Kranken vom ärmlichen Lager herüber. Es war der Vater, der, dem Tode nahe, die einzige Tochter zu sich rief.

Und nun sah dieselbe zur Seite des Sterbenden. Ihre feine weiße Hand hielt die welke, kalte des Vaters, der mit matter Stimme sprach: Meine Hedwig! Bald wird der Tod mich von Deiner Seite rufen; einsam bleibst Du zurück, arm, verlassen. Dieser Gedanke macht mir das Sterben schwer. Ich kann, ich mag Dich so ohne Stütze, ohne Hilfe nicht zurücklassen, erfülle meinen Wunsch — damit ich in Ruhe hinübergehen kann.

Hedwig drückte die todtkalte Hand des Vaters und rief mit flehender Stimme: Bin ich Dir jemals ungerathen gewesen? Hab' ich seit dem Tode der Mutter nicht gearbeitet und geschafft nach Kräften? Bin ich meinen Jahren voraus nicht stark und selbstständig geworden? Fürchte nicht für mich! Denke nicht des Todes. Noch lebst Du und Gott wird mein heißes Flehen erhören und Dich nicht schon jetzt von hinnen rufen. — Und sollte es dennoch geschehen, er wird mich nicht verlassen; ich kann, ich werde arbeiten.

Der Kranke schüttelte wehmützig das Haupt: Du täuschst Dich. In Deinen Träumen, Deiner Sehnsucht lebend, ist Dir die Welt bislang voller Duft und Farbe erschienen; die Gebilde Deiner Phantasie entbehren der Wirklichkeit — Blut pulset nicht in ihren Adern; sie zerfallen in Staub, sobald das Leben sie berührt. Nimm Dir mein Leben selbst zur Warnung. Habe ich nicht auch kühnen Bildern der Phantasie nachgegeben? Hoffte ich nicht auch das Glück zu erblicken, wo es nicht zu fangen war? — Ich hoffte reich, sehr reich zu werden durch führe Erfindungen — und wurde verkannt, verlassen, verspottet, arm und elend auf nacktem Lager. Traue den Gebilden Deines Geistes nicht; Du bist ein schwankend Rohr; ergreife die Hand, die sich Dir zur Stütze bietet. Als Frau eines achtbaren Mannes wirst Du nicht einsam verlassen stehen — und ich, ich kann in Ruh' und Frieden sterben.

Die Tochter schrak auf. Mein Vater, rief sie, wie kommt Ihr zu dieser Rede? Wer kann, wer wird mich, das Kind, schon zur Frau begehren?

Es hat bereits ein achtbarer Mann sich gefunden, schloß die Kranke.

Wie, mein Vater, jetzt, wo der Tod so vornehmlich an unsere Hütte klopft, jetzt sollte ich Gedanken, wie die genannten, hegen? Sollte die Myrthenkrone mir in das Haar flechten lassen, wo die Todtenglocken schon zu klingen anfangen?

Der Kranke, als er diese Worte vernahm, richtete sich auf mit der letzten, ihm innewohnenden Kraft; er umarmte die Tochter, indem er sprach: Willst Du mein Dornenlager nicht mit Rosen schmücken? Ich sterbe leicht, ruhig, zufrieden; ich weiß Dich versorgt, vor den Stürmen des Lebens geborgen, vor Mangel, vor Noth geschützt. — Und glaubst Du nicht auch, daß, wenn Du einsam, verlassen zurückbleibst, wenn der Mangel, die Sorge, die Noth, die Verleumdung, der Haß, der Neid an Deine Thüre klopfen, daß dann die Bieder Deines Herzens verstummen werden und blutige Thränen Dein Auge weinen wird? Aber an der Seite eines achtbaren Mannes hat Dein Leben einen Halt, es gewinnt an Stärke und Festigkeit; des Lebens bittere Stunden bleiben Dir fern — Dein Gatte trägt sie statt Deiner! Und wenn Du Dein Tagewerk gethan, der Mann noch für Dich sorgend schafft, dann fliehst Du in Dein Kämmerlein, öffnest die tief verschlossenen Pforten Deines Herzens und lässest die Nachtigallen Deiner Brust hinausflattern, Dich selbst einsingend in süße, süße Träume. Nur wer den Anforderungen des Lebens genügt, hat ein Recht, seinen Phantasien auf Augenblicke zu leben; sie sollen die Arabesken sein, die den festen Grundbau verschöner, der Epheu, der ihn umrankt, die duftenden Rosen, die sich an die Knaufe der Säulen lehnen. Kehrt Du es um, wird Dein Gebäude lustig und leicht sein, wie von Rosen und Schwertlilien erbaut, aber es fehlt das Fundament, ein leichter Windhauch schon zerstört und entblättert Deine Hütte. Hedwig! laß mich nicht vergebens flehen! Reiche die Hand dem Manne, der Dich bereits zur Frau von mir erbeten. Laß mich in Ruh' und Frieden sterben.

Wer ist's? hauchte kaum hörbar das junge Mädchen. Der Vater zögerte einen Augenblick mit der Antwort; dann sagte er: Es ist ein achtbarer, begüterter, rechtschaffener Mann. Sieh nicht auf sein Alter, nicht auf seine Gestalt, sieh auf seinen bisherigen Wandel — sieh auf sein Herz.

Und wieder fragte die Tochter, leise, kaum hörbar: Wer ist's?

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür. Ein Mann trat ein, über die Bierziger hinaus, klein, unansehnlich, stark verwachsen. Der Kranke hat den Eintretenden sofort bemerkt; freudig rief er: Willkommen mein Freund, und zur Tochter sich wendend, sagte er leise: Dieser ist's!

Ade, ihr frühlichen Jugendträume, ihr Mädchentage — du duftende Frühlingsbau — ein kalter Nachthauch hat eure Blüthen zerstört, ein eisiger Nord durchschauert die Brust. — Hedwig ist einer Dünemacht nahe. Doch der Vater bittet. Der Tod rückt näher und näher heran. Das Flehen eines Sterbenden hat siegreiche Kraft. Sie läßt es geschehen, daß ihr Vater ihre Hand in die des Mannes legt; sie läßt es geschehen, daß der

Verwachsene seine kurzen Arme um ihren schlanken Hals legt; sie läßt sich das bindende Ja von der Lippe nehmen. Selig, glücklich lächelt der Vater. Er sieht eine schöne, aufstrebende Rose sich an einen knorrigen Stamm lehnen — und schließt, mit seinem Gott, mit der Welt zufrieden, sein im Tode brechendes Auge.

Jahre sind vergangen! — Louise Ulrike, Adolfs Friedrichs Gemahlin, ist Königin in Schweden. Kunst und Wissenschaft werden gepflegt. Dof von Dalin läßt seine Harfe am Hofe erklingen. Der nachmalige König Gustav III. lauscht seinen Liedern, während Svedenborg geheimnißvoll mystische Worte in das Ohr der Königin flüstert. Der junge Graf Gyllenberg lehnt am Fenster; er wendet dem Gedicht nur ein halbes Ohr zu, sein Auge blickt auf seinen Freund Graf Philipp Creuz, der als Gesandter aus Spanien zurückgekehrt, mit dem Könige redet. Jetzt hat derselbe seinen Bericht beendet — der König geht und Graf Creuz streift den Gesandten ab; er lehrt den Menschen, den Dichter heraus und eilt freudig lächelnd zu seinem jungen Freunde. Nun Gyllenberg, wie geht's? ruft er freudig.

Dalin giebt, wie ich höre, noch immer seine Zeitschrift, den „Argus“, heraus; aber für die eigenen Schwächen scheint er sein Auge zu haben — sein Gedicht, das er soeben vorträgt, ist herzlich langweilig und wenn die Freiheit der Schweden, die er soeben besingt, nicht besser ist, als sein Gedicht, so danke ich für dieselbe.

Gewiß, lachte Gyllenberg, Hirtentöne von Ariis und Camilla sind es nicht!

Schmeichler, rief Creuz, schlägst Du mein Gedicht wirklich so hoch an? doch lassen wir das. Was hast Du gedichtet?

Ich? Nichts, aber einen Schatz habe ich entdeckt, einen Edelstein gefunden, dessen Glanz uns Alle verdunkeln wird, rief Gyllenberg mit Feuer und holte ein kleines geschriebenes Poesichen Lieder hervor. In diesem Augenblicke trat die Königin zu den beiden Freunden und das Papier in der Hand des jugendlichen Gyllenberg bemerkend, rief sie: Was haben Sie dort, Graf? Gewiß wieder ein neues Kind Ihrer Muse. Heute ist ein Tag allgemeiner dichterischer Feier. Dalin hat seinen Vortrag beendet, kommen Sie, theilen Sie uns mit, was Sie haben!

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Köln. Unser in weiten Ländern berühmter Karneval scheint in diesem Jahre eine Niederlage erleiden zu sollen, von der er sich so bald nicht erholen kann. Die Personenfrage, welcher Präsident der beiden großen Karnevals-Gesellschaften (der Großen Kölner Karnevals-Gesellschaft und der Großen Karnevals-Gesellschaft) die Leitung des Maskenzuges in die Hand nehmen soll, bringt in diesem Jahre den Karneval ins Grab. Erstere Gesellschaft hat friedliebend die Hand zum gemeinsamen Begehen des Festes angeboten; letztere hat die verschönernde Hand schmeide abgewiesen. Das Stadtverordneten-Collegium beschloß, nur bei einer Veröhnung beider Gesellschaften 1500 Mark für den Zug, die kostenfreie Ueberlassung des Gürzenichs und Neumarkts zu bewilligen.

— Thorn. Vor 25 Jahren wurde vom hiesigen Schwurgericht der katholische Pfarrer Ossowski aus Lobbowo wegen Kindesmordes zum Tode verurtheilt, vom Könige aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt, und der Verurtheilte wurde darauf in den damals noch bestehenden Pauliner Thurm übergeführt. Auf räthselhafte Weise verschwand Ossowski kurz nach seiner Ueberführung aus dem Thurm und konnte trotz aller Nachforschungen nicht aufgefunden werden. Als im Jahre 1863 nach der Beendigung des Polenaufstandes eine Schaar der Rebellen aus Rußland über die Grenze gedrängt und mit denselben in Straßburg ein richterliches Verhör angestellt wurde, befand sich unter diesen Gefangenen ein Mann, der sich im Verhör Massowski nannte. Zufälligerweise wohnte dem Verhör der inzwischen von Thorn nach Straßburg versetzte Untersuchungsrichter Strecker bei. Nachdem derselbe den vorgenannten Massowski einige Augenblicke scharf angeblickt hatte, trat er auf ihn zu und fragte, ihm die Hand auf die Schulter legend: „Nun, Herr Pfarrer, wie geht's?“ Der Pseudo-Massowski entpuppte sich somit als der lange vergeblich gesuchte Pfarrer Ossowski. Der auf diese Weise Ergriessene wurde später dem Zuchthause in Halle übergeben, und dort hat er sich in dieser langen Reihe von Jahren so musterhaft geführt, daß vor einigen Tagen seine vollständige Begnadigung erwirkt wurde.

— Lyk, Ostpreußen. Der Spiritus sch mugel nach Polen hatte seit dem Inkrafttreten des neuen Zollgesetzes fast ganz aufgehört, der Durst der Russen und Polen blieb aber derselbe, gelöst mußte er natürlich werden. In der letzten Zeit hörten sie von unserm billigen denaturirten Spiritus. Sie kosteten davon, es schmeckte zwar nicht besonders, aber der Ruffe gewöhnt sich an alles, also auch an die Mischung. In Massen geht jetzt unser denaturirter Spiritus über die Grenze, und die Nachbarn trinken ihn mit Wohlbehagen. Sie mischen den denaturirten Spiritus mit dem Gebräusel ihres Landes und es schmeckt vortrefflich. Erkrankungen sind bis jetzt noch nicht vorgekommen, trotzdem neulich ein Grenzsolbat einen

halben Liter in einigen Zügen leerte. Der Rausch aber von dem Getränke soll fürchterlich sein.

— Die weltlichen Sorgen des Papstes. Erhält man im bürgerlichen Leben Geschenke, so begrüßt man dies gewöhnlich mit hoher Freude. Anders aber ist die Stimmung im Vatikan, und zwar lust in den Privatgemächern Sr. Heiligkeit. Der immer wachsende Zufluß von Geschenken aus aller Herren Länder verlegt nämlich den Papst in eine fatale Lage, da es an Platz fehlt, die zahllosen Gegenstände alle unter Dach und Fach zu bringen. Die Ausstellung, deren Eröffnung nun selbstredend immer weiter hinausgeschoben wird, hat man bereits durch eine Reihe von Nebengebäuden erweitert; aber umsonst, denn auf der römischen Douane liegen die Kisten so hoch, aufgestapelt, daß seit einigen Wochen der Güterverkehr in empfindlicher Weise leidet. Ganze Güterzüge stehen fortwährend vor dem Bahnhof und harren vergeblich ihrer Entladung. Die vielen Kosten, die mit diesen vielfach werthlosen freiwilligen Gaben unfreiwilliger Weise verbunden sind, greifen die Kasse des Papstes empfindlich an. Dazu kommt noch der Umstand, daß es zur Bewachung der Ausstellung an Personal mangelt. Die 300 Mann Palastwache sind für die Ehrenwache unentbehrlich; die Schweizer müssen Posten stehen, es bleiben somit nur die sechzig päpstlichen Gensdarmen übrig, die, ganz abgesehen von ihrer oft sehr zweifelhaften Vergangenheit, für den Dienst in der Ausstellung nicht hinreichend sind, in der schon jetzt der Diebstahl um sich greift.

— Der preussische Parademarsch, welcher heute als das Ideal in allen Armeen verehrt wird, den man früher so viel bespöttelte und welcher jetzt als ein vorzügliches Ausbildungsmittel für jede Truppe betrachtet wird, ist doch keine preussische Erfindung. Ja nicht einmal gleichen Tritt kannte man in der preussischen Armee vor 150 Jahren, und merkwürdiger Weise ist der „Tritt“, d. h. der Gleichschritt der Massen, aus Hessen nach Preußen gekommen. Dort war der Gleichschritt bei den Truppen während des spanischen Erbfolgekrieges (1701—1714) zuerst eingeführt worden und hatte sich vortrefflich bewährt. Der Gleichschritt war ja in den Armeen der Griechen und Römer eingeführt, und man legte sehr großen Werth auf ihn. Im Mittelalter aber ging seine Anwendung vollständig verloren, und man vergaß die Anwendung völlig bis zur Wiedereinführung in der hessischen Armee. In Preußen interessirte man sich seit dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelm I. außerordentlich für alle militärischen Neuerungen, und so kam auch die Kunde von dem Gleichschritt zu dem König Friedrich Wilhelm nach Potsdam und seine Offiziere erklärten in dessen die Nachricht für erfinden. Sie hielten es für unmöglich, „daß jeder Kerl mit allen andern Kerls denselben Tritt halten könne.“ Ein Herr von Kalkstein in Potsdam, der in hessischen Diensten gewesen war, erklärte sich bereit, eine Probe von der Möglichkeit des Gleichschritts bei den Truppen zu geben, wenn man ihm eine Anzahl von Mannschaften zur Verfügung stellen wollte. Der König theilte dem Herrn von Kalkstein Mannschaften zu, und nach einiger Zeit konnte Kalkstein sich bereit erklären, öffentliche Probe abzulegen. Vor einem geladenen Publikum aus allen Ständen und vor einer großen Zuschauermenge wurde die Probe im Lustgarten zu Potsdam abgelegt und erzielte einen alle Erwartungen übertreffenden Erfolg. Auf Befehl des Königs wurde sofort der Gleichschritt für die Potsdamer Garnison und bald darauf für die ganze preussische Armee eingeführt.

Mein Deutschland.

Wie bist du schön, du deutsches, mein großes Vaterland, Du, das ich ehren lernte, noch eh' ich dich verstand, Du, das ich lieben lernte je mehr ich dich geseh'n. Und dich von Herzen lieben, erst das heißt: dich versteh'n.

Sich blüht ob Teutos Wipfel ein freies Schwert empor Und Eichenwipfel rauschen ein Lied mit in das Ohr, Das ringt gleich Wogenbrausen, das klingt schier wie Triumph. Wie scharfen Stahles Saufen in eines Feindes Rumpf.

Ein Meer von kühlen Tannen der Thüringwald sich schwellt, Der hat das deutsche Herz smaragden überwelt; Die Mittagssonne lockte so manchen Kor hinaus, Schwer träumte hier ein Kaiser, gottlob der Traum ist aus!

Dort, wo in Schwabens Gauen am Hang die Rebe reist Und um die Weizenauen der Nordwind sanfter streift, Da ragt der graue Stausen und grün der Jollern auf, Da bricht ein Morgenleuchten aus einer Krone Knauf.

Wo zwischen Bruch und Ader sich See und Waldung schlingt, Das Doppellied vom Eisen die Weichselnige singt, Wo über Kettenträgern ein ehern' Bild*) sich hebt — Dort ward mit Wucht geschmiedet und mit Bedacht gewebt.

Und sieh: aus Buchenranze stürzt sich ins blaue Meer, In blendend weißem Glanze, ein Felsen schroff und hehr, Und hinter seinen Klippen da truppen Massen vor, Es küßt die Abendröthe ein warnend blankes Rohr.

Die Sonne sinkt im Westen, still glänzt der breite Strom, Zwei Riesenfingern reden sich himmelwärts vom Dom, Sie schwören deutsche Kreuze dem bluterkrit'nen Rhein, Vom Niederrwald erstrahlet ein goldner Turpurschein. —

Wie steht dein Bild geschrieben so tief doch mir ins Herz, Du Land voll Geist und Milde, du Land voll Kraft und Erz! Ja, als dich Gott geschaffen, da wollt' er Großes thun, Sein Segen möge ewig auf dir, mein Deutschland, ruh'n.

*) Schillers Denkmal des Großen Kurfürsten zu Berlin.

Kein Husten, kein Schnupfen mehr

wird einem belästigen, wenn man sich bei den ersten Symptomen Dr. R. Voss's Pectoral (Hustentilger) gebraucht. Auf's glücklichste aus den von der Wissenschaft als allein wirksam anerkannten Mitteln bereitet, wirkt das Pectoral sofort reizmildernd, löst den Schleim rasch, schmeckt angenehm und belästigt den Magen nicht, vorzuziehe, welche sich in keinem anderen Hustenmittel vereinigt finden. Herr Carl Schönfeld, der bekannte Schauspieler schreibt: „Bei catarrhalischen Erkrankungen kann ich Dr. R. Voss's Pectoral nur loben, es ist ein sehr angenehmes rasch linderndes Mittel.“ Dr. R. Voss's Pectoral (Hustentilger) ist à Schell. N. 1 enthaltend 60 Stück Pastillen in den bekannten Apotheken erhältlich. Jede Schachtel muß den Namenszug Dr. R. Voss tragen. Hauptdepot: Leipzig, Angelapothek.

Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide vom 8. bis 14. Januar 1888.

Geboren: Ein Sohn: dem Handarbeiter Friedrich Louis

Unger hier, Nr. 88; dem Schornsteinfeger Paul Otto Kuerwald hier, Nr. 442; dem Former Karl August Hermann Seidel in Schönheidehammer, Nr. 2 D; dem wienbahnrevisionshilfsarbeiter Louis Reinhard Lorenz in Schönheidehammer, Nr. 36. Eine Tochter: dem Schuhmacher Friedrich Wilhelm Stölzel hier, Nr. 243; dem Fleischermeister Albert Härtel hier, Nr. 188.

Verstorben: des Kürschnerarbeiters Friedrich August Hüster hier, Nr. 79 S., Emil Paul, 5 T. alt; Christiane Caroline verm. Rödel geb. Frische hier Nr. 175, 79 J. alt; des Tischlermeisters Friedrich Albin Wothke hier Nr. 110 Tochter, Anna Marie, 4 J. 5 M. alt; die Köchlerin Caroline Friederike verm. Schmidt geb. Stark hier Nr. 200, 49 J. 7 M. alt.

Wo kommt der Adel her? Von Tugend, Ehr' und guter Wehr. Der ist nicht adelig mehr. Der aller drei ist leer.

Chemnitzer Marktpreise

vom 14. Januar 1888.

Weizen russ. Sorten	9 Mt.	— Pf. bis 9 Mt. 40 Pf. pr. 50 Mt.
• sächs. gelb u. weiß	8	25
• amerikanischer	—	—
Roggen preussischer	6	20
• sächsischer	6	5
• fremder	—	—
Gerste	7	25
Putzgerste	6	—
• sächsischer	5	40
Kocherbsen	7	50
Mahl- u. Futtererbsen	6	50
Hen	3	—
Stroh	2	—
Kartoffeln	2	20
Butter	2	—

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Ein junges Mädchen

mit guter Handschrift sucht Stellung im Comptoir oder Lager. Geehrte Reflectanten belieben ihre Adressen unter **F. F. No. 33** an die Annoncenexpedition von Julius Häbner, Plauen i. V. zu senden.

Ein Laden

mit Wohnung oder ein Logis, was dazu geeignet ist, wird für 15. Februar, spätestens bis zum 1. März gesucht. Offerten unter **A. B. 100** werden postlagernd Auerbach im Vogtl. erbeten.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser à 1 M. von Traugott Ehrhardt in Delze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Welt-rum erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochener Kante, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Stigness, Kupfer - Bronze - Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Delze trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Benzin (0,7 spec. Gew.), **Appretur-Gelatine**, **Dextrin**, weiß und gelb, **Reis- u. Weizenstärke**, **Stickerwachs**, **Bienenwachs**, gelb und weiß, **Erdwachs**, **Pottasche**, **Stickerseife**, **Contorgummi**, **Maschinenöl**.

Alles nur beste Sorten. Bei Entnahme von Posten Engrospreise. **J. Braun**, Drogenhandlung.

Spitzwegerichbonbons, beliebtes Hustenmittel, à Pfund 1 Mark bei **J. Braun**.

Bei Husten und Heiserkeit, Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Pf. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Buddes, Apoth. Allein ächt in der Apotheke in **Eibenstock**.

Von Dienstag, 17. Januar ab, befindet sich meine Wohnung im Hause des Herrn Bäckermeister **Stoelzel**, Poststraße Nr. 142 I.

Dr. med. Schlamm, pract. Arzt.

Der in Annaberg und Umgebung so großes Aufsehen erregende Synnotiker **Albin Krause** giebt auf vielfachen Wunsch auch hier in Eibenstock und zwar Dienstag, den 17. Januar, Abends 8 Uhr im Feldschloßchen ein einmaliges Gastspiel. Eintrittspreis: Numm. Sitz 1 Mt., 2. Platz 50 Pf., Gallerie 30 Pf. Näheres durch Einladungsbriefe u. Zeitungen. Mittwoch Vorstellung in Schwarzenberg.

Für die uneigennützig correcte Handlungsweise des Militärvereins-Vorstands Herrn **Alban Meichsner**, sowie Herrn **Hauptmann Kühn** für seine wohlgemeinte Absicht bei der letzten Generalversammlung hierdurch die vollste **Hochachtung!** Mehrere Mitglieder.

Das Pianoforte-Magazin von **Gustav Hermann in Zwickau** Richardstraße 5

empfiehlt eine große Auswahl Piano und Flügel zu billigsten Preisen bei mehrjähriger Garantie und werden auch gegen Ratenzahlung verkauft.

Haushalt-Seife, von **Carl John & Co.**, Köln am Rhein in vorzüglicher Qualität ist äußerst mild für die Haut, und daher sehr empfehlenswerth, à Pfund mit 6 und 8 Stück 60 Pfg. **Theodor Schubart**.

Kein Husten mehr. Ein überraschend gutes Linderungsmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- u. Lungenleiden die **Heldt'schen Zwiebelbonbons**. In Packeten à 50 u. 30 Pf. nur allein bei **J. Braun**.

Geflügel-Verein. Nächsten Donnerstag Hauptversammlung bei **Hermann Jäger**. Zahlreiches Erscheinen wünscht **Der Vorstand**.

Gummi-Wäsche, als: Kragen, Stulpen, Vorhemdchen hält am Lager und empfiehlt billigst **G. A. Nötzel**.

Ein Paar **Schwarzflügel**, vollplättig und schuppig, sind entfloren und gegen **gute Belohnung** abzugeben bei **Taubenhändler Ed. Seidel**.

Einen Anspasser auf Handschuhe sucht **Gustav Schubert**.

Zwei Stickerinnen werden gesucht. Wo? zu erfahren durch die Expedition dieses Blattes.

Maculatur-Papier ist wieder vorrätig bei **E. Hannebohn**.

Zwickau.

Städtische (vormals Dr. Schlobig's) Bade- und Heilanstalt **Johannisbad** (äuß. Leipziger Straße 44) täglich geöffnet.

Bannenbäder I. und II. Classe. Frisch-römischer, Dampf- u. Douche, sowie medicinische Bäder jeder Art. Für Damen Frisch-römische und Dampfäder jeden Dienstag u. Freitag von 11 bis 2 Uhr. **Volksbad** à Bad 20 Pf., mit Douche 25 Pf. Heilanstalt

unter Leitung des Stadtfrankenhaus-Oberarztes bietet für hiesige und auswärtige Badegäste und Privatfranke ärztliche Behandlung u. velle Verpflegung gegen tägliche Verpflegung von 3 bis 4 M., bei Kindern von 2 M. an.

Thüringer **Kunstoffärberei** Annahme u. Muster bei **C. G. Seidel**. Bietet wesentl. Vortheile. **Königsee** Wäscherei.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt über Kaiser-Trank v. H. Ulrich i. Leipzig bei; dieser Trank, welcher jedem Kranken bestens empfohlen wird, ist in der Apotheke zu Eibenstock veräußlich.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,41	9,20	2,30	7,00
Burkhardtshf.	—	5,33	10,13	3,25	8,09
Zwönitz	—	6,12	10,53	4,08	8,53
Lößnitz	—	6,24	11,04	4,17	9,06
Aue (Ankunft)	—	6,43	11,24	4,38	9,27
Aue (Abfahrt)	—	6,53	11,35	4,57	9,45
Wolfsgrün	—	7,37	12,08	5,28	10,16
Eibenstock	—	7,53	12,22	5,41	10,27
Schönheide	—	8,05	12,31	5,50	10,35
Rautenfranz	—	8,30	12,50	6,08	10,53
Jägergrün	4,49	8,41	1,01	6,18	10,59
Schöneck	5,32	9,21	1,41	6,55	—
Zwota	5,49	9,37	1,58	7,13	—
Marktneutirch	6,13	10,0	2,21	7,35	—
Adorf	6,22	10,09	2,30	7,44	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,27	8,03	1,20	6,19
Marktneutirch	—	4,42	8,21	1,34	6,36
Zwota	—	5,11	8,51	1,58	7,06
Schöneck	—	5,38	9,19	2,28	7,31
Jägergrün	—	6,20	9,58	3,08	8,07
Rautenfranz	—	6,29	10,05	3,16	8,14
Schönheide	—	6,56	10,29	3,40	8,35
Eibenstock	—	7,09	10,40	3,51	8,45
Wolfsgrün	—	7,22	10,51	4,02	8,55
Aue (Ankunft)	—	7,56	11,25	4,38	9,25
Aue (Abfahrt)	5,30	8,17	11,39	5,05	—
Zwönitz	5,53	8,51	12,02	5,29	—
Burkhardtshf.	6,11	9,14	12,20	5,47	—
Chemnitz	6,50	10,03	1,00	6,28	—
Chemnitz	7,35	11,03	1,47	7,18	—

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:	Früh	8 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
	10	10
Mittags	11	50
Nachm.	3	20
	5	10
Abends	8	—
	9	50